Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

11.10.1892 (No. 231)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg. bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Rüppurrerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 231. Dienstag, den 11. Oktober 1892.

Echt liberal!

Wer erinnert, schreibt die „Augsb. Postztg.", sich als Katholik nicht an all' den Spott und Hohn, welcher seitens der liberalen Presse in Deutschland gegen die Ausstellung des hl. Rockes in Trier losgelassen wurde? Als die Absicht des Hochw. Herrn Bischofs von Trier, das hl. Gewand des Erlösers den Gläubigen zur Verehrung zu zeigen, bekannt wurde, hat der Liberalismus ein höllisches Hohngelächter aufgeschlagen, das sich noch mehrte, als die Ausstellung zur Thatsache wurde. Der Liberalismus that sein Möglichstes, um die Verehrung der Trierer Reliquie mit der ekelhaftesten Jauche, welche satanischer Haß, blasphemische Bosheit und vollendete Lügen überhaupt herzustellen vermögen, zu übergießen. Man hoffte im liberalen Lager, dadurch die katholische Welt von der Wallfahrt nach Trier abzuhalten. Aber vielleicht gerade, weil die liberale deutsche Presse das dämonische Geschäft der Lächerlichmachung des Trierer Heiligthums mit infernaler Wuth betrieb, hat sie das Gegentheil erreicht, was sie erstrebte: Fast 2 Millionen Pilger aus aller Herren Länder, darunter Tausende von Amerikanern, wallfahrten nach Trier, um das Kleid des Heilandes zu sehen und zu verehren, in dem er sein bitteres Leiden antrat, den der es trug aber in der Erinnerung an diesen Leidensgang demuths- und reuevoll anzubeten.

Man weiß, welche Ränke und Schwänke die liberale Presse sich während der Zeit der Ausstellung erlaubte, um den Zudrang von auswärts abzuhalten. Bald hieß es, die Pilger würden in Trier ausgebeutet und erhielten nichts für ihr theures Geld, bald wurde gesagt, das Gedränge sei so groß, daß die Wenigsten das heilige Gewand sehen könnten, Viele sogar nicht einmal in den Dom hineinkämen, bald nahm sich der Liberalismus der wenigen liberalen Trierer Geschäftsleute an, die wirklich Spekulanten waren und sich dann beklagten, als das katholische Trier ihnen das liberale Handwerk legte, hernach schimpfte diese Presse darüber, daß zu viel geopfert und zu wenig verzehrt würde und daß namentlich auch zwei oder drei geistliche Anstalten gegen ein sehr geringes Entgelt den Pilgern auch Quartier geben (was gerade den Armen zu gute kam) — kurz, alles Erdenkliche wurde liberalerseits während der Wallfahrtsperiode zur Schädigung der katholischen Sache geleistet. Aber mit dem Ende der Ausstellung war der liberale Haß gegen dieselbe nicht zu Ende. Es ist auch natürlich: So wie die Gnade der Ausstellung fortwirkte, wirkte auch der Haß der Ausstellung fort. Dieser infernale Haß übte seine Wirkung in der Presse. Auf diese Weise entstand denn auch jenes Preßprodukt, welches die gräulichsten Verunglimpfungen der Reliquienverehrung und zugleich die größten Beleidigungen des allverehrten Herrn Bischofs Dr. Korum enthielt. Was seitens der liberalen Presse vor und während der Ausstellung des hl. Rockes getrieben und geschrieben wurde, hat die katholische Welt und auch der Herr Bischof von Trier mit christlicher Geduld und ruhiger Ergebung über sich ergehen lassen, eingedenk der Worte des Erlösers am Kreuze: Herr, verzeih' ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Auch was diese Presse an durchschnittlicher Bosheit und Verleumdung in ihren Tagesspalten nach der Ausstellung über dieselbe schrieb, ließ die Katholiken ruhig und kalt. Was aber die infame Broschüre des protestantischen jugendlichen Theologie-Kandidaten Reichard an Verunglimpfung des Religionskultus der katholischen Kirche, sowie an Beschimpfung des Herrn Bischofs von Trier leistete, das ging über das Maß dessen hinaus, was die katholische Welt, ein katholischer Bischof an Kritik zu ertragen verpflichtet und gewillt ist. Die katholische Welt ist empört über die abscheulichen Angriffe, welche ein protestantischer theologischer Jüngling in dieser Broschüre gegen eine Einrichtung unserer heiligen Kirche gewagt hat, und sie ist zugleich voll Zorn, daß dieser Jüngling diesen paulinischen Bischof, eine der größten Zierden des deutschen Episkopates, in so boshafter Weise herunterzureißen sich erdreistet hat. Das war eine Herausforderung, welche theils um der Ehre unserer heiligen Kirche und der hohen Würde des Bischofs willen, theils der schlimmen Folgen des Stillschweigens willen nimmermehr ruhig hingenommen werden durfte. Es mußte nicht blos der gesetzliche Schutz für die katholische Kirche angerufen und von Amtswegen aus § 166 des R.-St.-G.-B. eingeschritten werden, sondern es mußte aus moralischer Nothwendigkeit auch der schwer gekränkte Trierer Bischof für seine Ehre die gesetzliche Sühne fordern. Die gesammte gläubige katholische Welt hat gleichsam mit dem Bischof Strafantrag gestellt.

Es ist bekannt, daß zuerst seitens einer Strafkammer die Einstellung des Verfahrens beschlossen, daß aber das Oberlandesgericht in Köln diesen Beschluß aufgehoben und den protestantischen Theologiekandidaten Reichard als Verfasser der famosen Broschüre, sowie deren Verleger Sonnenburg zur Hauptverhandlung vor die Strafkammer des Landgerichts Trier verwiesen hat. Bekannt ist auch, daß vor wenigen Wochen die Trierer Strafkammer ihr Urtheil gefällt hat, nach welchem Reichard mit 6 Wochen, Sonnenburg mit 3 Wochen Gefängniß „wegen Beschimpfung einer Einrichtung der katholischen Kirche und Beleidigung des Bischofs" bestraft wurden. Die gerichtliche Verhandlung hat das Publikum mit den markantesten Stellen der Broschüre bekannt gemacht; sie hat aber zugleich dargethan, mit welcher Verleumdungs- und Verdrehungskunst, der übrigens die krasse Unwissenheit sogar eines protestantischen Theologiestudirenden in katholischen Dingen gleichkommt, liberalerseits operirt worden ist. Höchst interessant war das Auftreten des jugendlichen Angeklagten vor Gericht gegenüber dem als Zeugen erschienenen erhabenen Bischof, der mit einer seiner Würde entsprechenden Ruhe den Angreifer weise widerlegte, während Letzterer voll Leidenschaft sich gegen den Bischof geberdete. Alles, was Reichard in seiner Broschüre und mündlich vorbrachte, erwies sich als falsch, auch soweit es das thatsächliche Vorbringen gegen Herrn Dr. Korum betraf. Kurz, die Verhandlung wurde zu einer glänzenden Genugthuung für die katholische Religion wie für den Herrn Bischof. In Anbetracht der in der Broschüre erwiesenen Schmäh- und Verfolgungssucht erschienen die ausgesprochenen Strafen gewiß nicht hoch; sie blieben auch sehr weit hinter dem Antrage des Staatsanwalts. Das war gut, denn es genügte überhaupt, daß die ruhelosen Störer des religiösen Friedens einmal erkannten, man könne die katholische Kirche nicht ungestraft beschimpfen und Bischöfe nicht straflos herunterreißen. Die liberale Presse hat ihren Lesern in den meisten Blättern kein getreues Bild von der Verhandlung geliefert — echt liberal. Natürlich, die gründliche Widerlegung resp. die glänzende Rechtfertigung darf das liberale, insbesondere das stockprotestantische Lesepublikum nicht erfahren. Der Liberalismus hätte alle Ursache, von seiner Niederlage zu schweigen, die er in jener Gerichtsverhandlung erlitt, und zwar auch dann erlitten hätte, wenn das Gericht in der Skriptur des jugendlichen Verfassers den Thatbestand der §§ 166 und 186 des R.-St.-G.-B. nicht erblickt haben würde. Denn der junge protestantische Theologiekandidat ist doch nur ein Werkzeug in den Händen Anderer gewesen. Aber was thut nun der Liberalismus? Er greift nicht nur das Strafurtheil an und zieht dasselbe herunter, behauptend, daß die Broschüre nur die erlaubte Kritik eines verletzten protestantischen Gemüthes enthielte, daher straflos sein müsse, sondern er sorgt auch für Haberfeldtreiben gegen die Strafrichter. Der Vorsitzende der Strafkammer in jener Verhandlung, Landgerichtsrath Müller in Trier, hat in der Nacht vom 27./28. September seine Katzenmusik bekommen. Das ist klatschisch, so recht liberal! — Dieser Liberalismus, was hat er nicht Alles geleistet gegen die Katholiken in Preußen und Deutschland und in Baden zur Zeit des Kulturkampfes, des offenen und lauten, wie des heimlichen und stillen! — Was hat diese nach dem Rezepte „der Zweck heiligt die Mittel" allzeit operirende liberale Clique nicht Alles vorgebracht von der unangreifbaren Autorität der Gerichte, welche die bösen „Ultramontanen" nicht respektiren wollten, wenn einmal die leiseste Kritik über ein kulturkämpferisches Urtheil sich hervorwagte! Zu Rebellen suchte dieser fadenscheinige Liberalismus die preußischen Katholiken allesammt zu stempeln, welche die sogen. Urtheile des kirchlichen Gerichtshofes oder die auf Grund der sogen. Maigesetze überhaupt gegen die katholischen Geistlichen zu Hunderten erlassenen Maßregelungsurtheile nicht als gerecht erkannten, dieser Liberalismus tobte deswegen gegen die Bischöfe, Geistlichen und Laien. Und jetzt, wo regelrechte und gemeinrechtliche Strafgesetzparagraphen zum Schutze der katholischen Religion und eines Bischofs zur Anwendung kommen, wobei Liberale oder Nichtkatholiken getroffen werden, da tobt die ganze Meute, hier in der Presse, dort auf der Straße! — Auch hat man nicht genug, daß die Strafsache, welche schon so viel rumort hat, noch vor das Reichsgericht gebracht wird, — wogegen sich ja wegen des Prinzips nichts sagen ließe — die liberale Presse schreibt und leitartikelt bereits von einer Abschaffung oder Einschränkung des § 166 und schämt sich nicht der Frechheit, zu sagen, daß durch die jetzige Fassung dieser Gesetzesstelle die Kritik der Protestanten gehemmt und dem Protestantismus dadurch grundsätzlich ein Unrecht zugefügt d. h. ein Recht benommen wäre, auf das er als Protestantismus nicht verzichten könne! Ist das nicht starker Tabak? — Aber hoffentlich sind die Katholiken und ist namentlich die katholische deutsche Presse auf der Wache und verbitten es sich, daß man ein Strafgesetz schaffe, welches die katholische Kirche in Deutschland vogelfrei erklärt und die jedem gläubigen katholischen Christen theueren Einrichtungen und Gebräuche seiner heiligen Kirche dem Spotte und der Bosheit irgend eines Liberalen, und sei er auch ein protestantischer Theologe, preisgibt. „Was Du nicht willst, das man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu." — Die Zeit der katholischen Schlafhauben hat ein Ende. Wir wollen gleiches Recht für Alle, daher auch für uns. Ein gebildeter Mensch hütet sich ohnehin, die religiösen Gefühle Anderer zu verletzen und über etwas zu spotten, das Anderen theuer ist, von ihm aber nicht verstanden wird oder vielleicht gar nicht verstanden werden will. Nur der wüthendste Katholikenhaß kann solch' ein Benehmen erzeugen, wie es der Liberalismus jetzt wieder an den Tag legt.

Deutschland.

Berlin, 9. Oktober.

C.-P.-C. Das Staatsministerium hat heute unter dem Vorsitze des Grafen Eulenburg eine Sitzung abgehalten, an der auch der Reichskanzler und der Kriegsminister v. Kaltenborn beiwohnten. Die Sitzung hat mehrere Stunden gedauert. Es liegt die Vermuthung nahe, daß die Militärvorlage den Gegenstand der Berathung gebildet hat, und diese Vermuthung dürfte nicht fehlgehen. Es sieht aus, als solle die Zustimmung des preußischen Staatsministeriums noch nachträglich eingeholt werden. Das würde sicher nicht geschehen, wenn Stoß in der Presse das Recht des Ministeriums reklamirt worden wäre. Um die vorhandene Spannung zu vertuschen, hat man uns von officiöser Seite alles mögliche über das schon vorher stattgehabte „Einvernehmen" erzählt. Zwischen dem Reichskanzler und dem Ministerpräsidenten soll schon früh in aller Freundschaft und Eintracht der Plan der Militärverwaltung besprochen worden sein. Zwischen Freiherrn v. Maltzahn und Dr. Miquel hat „volles Einverständniß" über die finanzielle Frage geherrscht. Auch Miquel's Forderung, die Militärvorlage zu vertagen, ist Gegenstand von Verhandlungen gewesen. Alles das macht aber noch immer keine officielle und formelle Stellungnahme des Staatsministeriums zu der Militärvorlage aus. Man mag sagen, was man will: erst jetzt, nachdem Alles abgeschlossen ist, darf das Ministerium Ja sagen, ja sogar „berathen". Erst war ihm die Vorlage nur „zur Kenntnißnahme" zugegangen, dann einfach als Antrag beim Bundesrathe, jetzt hört die „Voss. Ztg." wieder, das „zur Kenntnißnahme" entstamme angeblich nur einer Unbekanntschaft mit dem bureaukratischen Geschäftsgange. Wie dem auch sei, wir glauben nicht, daß die verspätete Berathung ohne etwas Reibung erfolgt ist. Daß irgend einer der Minister Lust hätte, wegen dieser reinen Formsache eine Krisis herbeizuführen, ist nicht anzunehmen. Wozu sollte man sich erst die Mühe geben, da Herr v. Caprivi auch ohnedem in das heißeste Gedränge kommen wird. Ministerium und Bundesrath werden die Vorlage glatt annehmen. Aber was dann? Woher die Majorität im Reichstage kommen soll, ist ein Räthsel. Nur die 16 Polen werden mit Hurrah dafür stimmen. Daß die Konservativen zum Mindesten gespalten sind, wird immer zweifelloser. Vielleicht ist es die Mehrheit der Partei, welche die zweijährige Dienstzeit verwirft, und, wie es scheint, handelt sie dabei weniger in der Ueberzeugung von der grundsätzlichen Unentbehrlichkeit der drei Jahre, als in dem gutfundirten Glauben, damit die wahren Anschauungen des Kaisers am besten zu treffen. Wie die Handvoll Reichsparteiler (19 Mann) denkt, ist bis jetzt noch nirgends ersichtlich geworden. Der Eifer, mit dem die „Post" noch in letzter Stunde der Vertagung das Wort redet, beweist wenigstens nicht, daß die Partei die Sache für dringlich hält. Ebenso ist in der nationalen Presse von Begeisterung wenig zu spüren; doch tritt vielmehr immer entschiedener die Ansicht auf, daß die Zahl der Soldaten es nicht mache, sondern die Tüchtigkeit der Ausbildung; an die Nothwendigkeit der enormen Forderungen will man dort nicht glauben. Die „Nat.-Ztg." hat allerdings Neigung verrathen, die Hälfte zu bieten, weiter ist aber kein Blatt gegangen. Freisinnige, Volkspartei und Socialdemokraten werden selbstverständlich ablehnen. Daß das Centrum Plänen zustimmen sollte, gegen deren Ausführung es vor zwei Jahren in einer Resolution feierlich Verwahrung eingelegt hat und die selbst von den Parteien, die sonst die „nationalen" und „patriotischen" zu spielen pflegten und allen Vorlagen der Militärverwaltung gegenüber die eigene Meinung zurückstellten, für unnöthig oder gar schädlich erklärt werden, das vermögen wir bis zum Beweise des Gegentheils nicht

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Ess.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war ein lachendes Gemälde, wie die Sonne in vollen Strömen ihr Licht in das geräumige Wohnzimmer auf dem Salenhof ergoß, während draußen prachtvolle Blumenbeete im reizendsten Farbenschmelze mit dem süßesten Duft den Garten gleichsam durchflutheten. Der Blinde saß vor einem Blumentische, der unter der blühenden Last fast brach, indeß der Salenhofer, den Ellenbogen auf das Gesims am offenen Fenster gestützt, seiner langen Pfeife kräftige Rauchwellen entlockte. Lina saß daneben und las mit ihrer klangvollen, weichen Stimme aus einem Buche vor, während ihre Finger die Stricknadeln unharmherzig hin und her drehten.

Plötzlich hielt sie im Lesen inne. „Oheim," wandte sie sich an diesen, „bist Du mit mir bis jetzt zufrieden?"

„Du bist die kleine Fee aus dem Märchenlande!" entgegnete lächelnd der Salenhofer und ging auf Lina zu. „Mein Haus ist — und seine schwielige Hand fiel etwas unsanft auf Lina's Schulter — wieder wie damals, wo meine geliebte Gattin noch hier waltete und schaltete. . . . Ich werde Dich nie mehr von uns fort lassen. . . ."

Philipp trat in's Zimmer. Er sah sehr bleich aus. Die Aufregungen der letzten Zeit hatten ihm sichtlich stark zugesetzt. Er begrüßte die Familie und verneigte sich mit einer tadellosen Verbeugung gegen Lina.

„Wie," rief jetzt fast unwillig der Salenhofer, „Ihr zwei seid noch nicht über diese kalten Formen hinweg? Hoffentlich betrachtet Ihr Euch nun endlich einmal als Bäschen und Vetter!"

„Topp, ich bin dabei! sagte Lina und streckte dem Ingenieur die weiße, schmale Hand entgegen. Philipp schlug ein, aber es lag doch in seinem Auftreten Lina gegenüber eine gewisse Zurückhaltung, die Lina unangenehm berührte.

„Du hast Dich ja die ganze Woche nicht sehen lassen, Philipp!" wandte sich jetzt der Blinde an den Ingenieur, als eine Pause eingetreten war. „Warst Du denn so sehr in Anspruch genommen?"

„Ist es wahr," mischte sich nun auch der Salenhofer in's Gespräch, „was man sagt, Erich von Hornenstein sei so stark verschuldet, daß . . ."

„Daß nur der Landsitz seiner Familie bleiben wird," gab Philipp erröthend die gewünschte Erklärung. „Frau von Hornenstein wird schon dieser Tage in Hornenstein drüben eintreffen."

„Der Tisch ist gedeckt!" meldete in diesem Augenblick ein Dienstmädchen.

„Du bleibst doch zum Essen da, Philipp!" fragten der Salenhofer und Xaver wie aus einem Munde.

„Wenn es keine Störung macht, so will ich mir erlauben . . ."

„Ja gewiß, erlaub' Dir nur immer recht!" spottete lachend der Oheim.

Als man bei Tische saß, erkannte Philipp auf den ersten Blick, daß mit Lina neues Leben auf dem Salenhofe eingezogen sei. Tausend unmerkliche Kleinigkeiten machten jetzt das Leben hier angenehmer als sonst, und Lina's echt weiblicher Sinn, der voll und ganz den Stempel der Natürlichkeit trug, verbreitete in der ganzen Familie einen längstentbehrten Zauber. Trotzdem war die Stimmung im Salen momentan etwas gedrückt. Karl, dem die Vorstellungen des mehr als nachsichtigen Vaters nichts galten, beging durch fortgesetzten Müßiggang ein immer wachsenderes Unrecht an seinen Studien. Der Tag der Prüfung nahte heran, und Alles deutete auf eine neue Schlappe hin. Dann und wann hatte es auch Philipp versucht, den Vetter auf den rechten Weg zu bringen, aber seine Ermahnungen waren zu kühl und zu streng, als daß er bei Karl hätte Erfolg haben können, zumal der junge Mann zu sehr in Vorurtheilen befangen war, die noch dazu eine starke Stütze in seiner Unabhängigkeit hatten. So hatte sich in der Familie eine gewisse Kälte herausgebildet, und nur Lina's Gegenwart vermochte diesem unerquicklichen Zustande eine glückliche Ablenkung zu geben. Sie wußte jedes Mal mit echt weiblichem Verständniß in's Mittel zu treten, wenn der gekränkte Stolz des jungen Menschen ihn zu einer übereilten Aeußerung hinzureißen drohte. Ja, sie hatte es sogar soweit gebracht, daß Karl ihr zu Liebe sich an die Bücher machte.

Auch in anderer Hinsicht war auf dem Salen nicht Alles so, wie es sein sollte. Die Tante Luitgard war früher von Unglück und Leiden aller Art heimgesucht worden, und die Gastfreundschaft, die sie bei ihrem Schwager auf dem Salen gefunden, war für sie mit der Zeit zum Uebermaß der Bitterkeit geworden. Trotz der aufrichtigsten Bemühungen der ganzen Familie, sie heiter zu stimmen, beobachtete sie nichtsdestoweniger Allen gegenüber eine solche ungerechtfertigte und peinlich berührende Zurückhaltung, daß schließlich Jeder darauf verzichtete, diese verschlossene Natur genießbar zu machen. Man ließ sie daher allseitig gewähren und vermied es ängstlich, ihr Anlaß zu Aufregungen und Klagen zu geben.

So standen die Sachen, als Lina im Salen einzog. Gleich in den ersten Tagen hatte sie mit der den Frauen eigenen Feinfühligkeit entdeckt, daß ein geheimes Leid und nicht etwa nur gekränkter Stolz am Herzen der Unglücklichen nage. Lina wußte aus eigener Erfahrung, was Leiden heißt. Auch in ihrem Vaterhause hatten Armuth und Leiden mit einander gerungen. Zuerst wurde ihr der Vater vom Herzen gerissen, dann die Mutter, und dann floß ihre Jugend am Krankenlager einer alten Verwandten freudlos dahin. Und als sie nach dem Tode der Letztern wieder allein in der Welt stand, da mußte sie zum zweiten Male mit Armuth und Noth kämpfen. Daß ihre Bemühungen um eine Stelle als Lehrerin keinen Erfolg hatten, versetzte ihr einen schweren Schlag. Da schrieb ihr der Oheim, und aus seinen Briefen sprach ein Herz voll Güte und Liebe.

Ich biete Dir kein Almosen an, liebe Nichte! hatte sein letzter Brief geendet. Ich bitte Dich vielmehr um ein Almosen. Meinem Hause fehlt die Hand der Frau, und eine schreckliche Prüfung hat uns heimgesucht und verlangt sorgsame Liebe und hingebende Geduld. Ich bitte Dich, komm' wenigstens auf einige Monate zu uns! Gefällt Dir dann mein Haus, so soll es Dir eine zweite Heimath sein."

Trotzdem hatte Lina nicht ohne Zagen das großmüthige, aber ebenso heikle Anerbieten angenommen. Würde es ihr aber nicht gefallen oder sie der Aufgabe nicht gewachsen sein, dann wollte sie eben in Gottes Namen den Kampf um's Dasein von Neuem kämpfen.

Doch Lina war der Aufgabe im Salenhofe vollauf gewachsen, das sah sie jetzt schon. Sie war thatkräftig und voll heitern Gottvertrauens, und so hohe Anforderungen auch die Pflicht an sie stellte, und so groß auch die Prüfungen waren, die über sie kamen, ihr Muth war doch noch größer. Oder wurde denn dies Alles nicht über sie verhängt von der gütigen Hand dessen, der dem Menschen Nichts über seine Kräfte auferlegt? Sodann hatte Lina auch früh gelernt, an die Andern zu denken und sich selbst zu vergessen, und noch nie, dies konnte sie sich getrost sagen, noch nie hatten selbstsüchtige Rücksichten die Lauterkeit ihrer Entsagung getrübt oder sie gar von der Pflicht abgezogen. Auch gab sie sich nie trügerischen Zukunftsträumen hin — nicht als ob sie es nur mit der rauhen Wirklichkeit zu thun haben wollte: im Gegentheil! Sie hatte von ihrer Mutter eine Ueberschwänglichkeit der Phantasie geerbt, die ihr über die Folgen bitterer Armuth und Entsagung aller Art hinweghalf. Und ihr Ideal? Jedes Mädchen hat doch ein solches! Der Seelenfriede, entsprungen aus aufrichtiger Gesinnung und selbstloser Hingebung an den Nächsten, das ist mein Ideal! so gestand sie einst dem Blinden. Aber Lina war sich auch darüber klar geworden, daß sie in ihrer Lage keinerlei Anspruch darauf habe, daß man sie ganz besonders suche und ihr mit ausschließlicher Zärtlichkeit begegne. Allein ebenso wenig wollte sie ihr Herz an den Nächstbesten wegwerfen. Vielmehr hatte sie sich längst mit dem zwar bittern Gedanken vertraut gemacht, allein durch's Leben zu gehen, aber nicht als unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft Allen und Allem gleichgiltig fernstehend, sondern sie wollte, wo und wie sie konnte, nach Kräften die reichen Gaben ihres Herzens mittheilen, um die Andern zu gleichem Edelmuthe zu begeistern.

Wir begreifen nun, wie Lina auf die leidende Tante einen wohlthätigen Einfluß ausüben konnte. Zunächst suchte sie über ihren Kummer in's Reine zu kommen, dies aber nicht aus verwerflicher Neugierde, sondern weil der Zustand der Armen ihr wehe that. Zwar fanden ihre Bestrebungen anfangs durchaus nicht die gehoffte Aufnahme; das fast gebrochene Herz suchte sich wie die Sinnpflanze nun noch mehr in sich selbst zurückzuziehen, und die Tante wich geradezu der Theilnahme aus, durch die sie Lina der Genesung näher bringen wollte: allein das junge Mädchen ließ sich nicht entmuthigen. Es galt jetzt, der Kranken zum ersten Anlauf zu einer Erklärung eine goldene Brücke zu bauen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu glauben. Woher will also der Reichskanzler die Mehrheit für seine Vorlage nehmen? Kompromisse scheinen uns ganz ausgeschlossen zu sein. Wollte die Regierung von ihren Forderungen ein Erhebliches nachlassen, so würde sie auch die Zugeständnisse beschneiden und damit diese das Ganze glatt zu Boden. Der Kaiser will nach seiner bekannten Aeußerung die zweijährige Dienstzeit nur gegen „ganz besondere" Konzessionen des Reichstages gewähren. Werden die Forderungen der Regierung z. B. um die Hälfte gekürzt, so wird das nicht mehr als „ganz besondere" Konzession betrachtet, demnach die zweijährige Dienstzeit nicht gewährt werden, ohne diese aber wird der Reichstag auch nicht das halbe Zugeständniß machen, abgesehen davon, daß ein Theil des Reichstages für dieses Zugeständniß das Opfer der zweijährigen Dienstzeit erst recht als zu groß ansehen würde. Eine Auflösung des Reichstages würde die Lage des Reichskanzlers nach allgemeiner Ansicht nicht verbessern. Nehmen wir hinzu, daß in einflußreichen militärischen Kreisen die zweijährige Dienstzeit heftige Gegner hat und diese Gegner noch ganz anders in ihrem Sinn zu arbeiten Gelegenheit haben, als z. Zt. die Gegner des Schulgesetzes, so sehen wir den Grafen v. Caprivi einer so kritischen Situation entgegengehen, daß die Miquel und Gen. sehr unklug handeln würden, wollten sie sich vorher noch in die Kosten eines Konfliktes wegen einer Formalität stürzen. Den Rath, die Vorlage zu vertagen, kann und will der Reichskanzler offenbar auch nicht mehr befolgen. So gehe denn, Verderben, deinen Gang.

— Die „Post" bringt einen Artikel zur Militärvorlage, in dem sie die volkswirthschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkte behandelt und zu dem Schluß kommt: „Die erste Voraussetzung, an welche von Seiten Preußens die Zustimmung zu der Militärvorlage jedenfalls zu knüpfen sein würde, wäre die, daß das Reich selbst durch Vermehrung der eigenen Einnahmen für die Deckung des Mehrbedarfs sorgt. Daß in Konsequenz dessen Hand in Hand mit der Militärvorlage die Deckungsvorschläge gehen müßten, ist klar.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die von den Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß eine Reichs-Untersuchungskommission für die Frage der Aenderung der Tabaksbesteuerung zusammengetreten sei, ist thatsächlich darauf zurückzuführen, daß das Reichsschatzamt um sich über einige mit der Tabakbesteuerung zusammenhängende Fragen näher zu unterrichten, mehrere anerkannte Sachverständige aus Interessentenkreisen zu einer Besprechung eingeladen hat. Diese haben in der Dienstag abgehaltenen Konferenz die gewünschte Auskunft ertheilt.

— Ueber die Konferenz der Tabakinteressenten am vorigen Dienstag erfährt die „Nat.-Ztg." Folgendes: „Um 12 Uhr begann die Sitzung, um 2½ Uhr trat eine halbstündige Pause ein, bald nach 4 Uhr war die Berathung zu Ende. Rechnet man davon die Zeit ab, die Freiherr v. Maltzahn brauchte, um die Zwecke der Zusammenkunft klar zu legen und die das Referat des Geheimraths Reuschning in Anspruch nahm, so ist ersichtlich, daß in etwas mehr als drei Stunden die Specialfragen nur summarisch behandelt werden konnten. Auswärtigen Blättern ist gemeldet worden, daß die Regierung wahrscheinlich keine Erhöhung der Steuer- und Zollsätze um 30—40 Mk. beantragen werde. Die Verhandlungen in der Kommission machten indeß nicht den Eindruck, als ob bereits ein Einvernehmen erzielt wäre, welches diese Meldung begründet. Einig waren offenbar die einberufenen Interessenten nur in der Zustimmung dazu, daß es bei dem jetzigen inländischen Steuersystem bleiben soll, also bei der Gewichtssteuer, die jetzt im Betrage von 45 Mk. für 100 Kg. des zur Fabrikation verarbeiteten einheimischen Tabaks erhoben wird. Wir haben schon erwähnt, daß die Absicht der Regierung, die Steuer des einheimischen Tabaks und den Zoll des ausländischen Tabaks zu erhöhen, nicht auf Widerspruch der Mehrheit der Kommission gestoßen sei. Der jetzige Zoll beträgt 85 Mk. auf den Doppelcentner. Gewissermaßen als „Problema" wurde zur Erörterung gestellt, wie die inländische Besteuerung wohl zu normiren sei, wenn der Tabakzoll auf 115 Mk., also um 30 Mk. gesteigert würde. Die Stellung, die das Reichsschatzamt dazu einzunehmen scheint, ließ sich nicht genau präcisiren, nur so viel ergab sich, daß zwischen dem Reichsschatzamt und der preußischen Verwaltung der indirekten Steuern noch keine volle Uebereinstimmung herrscht. Die Vertreter des Imports unterstützten im Wesentlichen die Ansichten der Letztern, „pari passu" Steuer und Zoll zu erhöhen, bei einer Erhöhung des Zolles auf 115 M. also die Steuer von 45 auf 75 Mk. für den Doppelcentner. Für eine Erhöhung des Tabakzolles waren auch die Vertreter der Tabakbauer, sowohl der norddeutschen als der süddeutschen. Im Ganzen kam bei ihnen aber der Grundgedanke des am 22. März vom Reichstag abgelehnten Antrags Menzer zum Ausdruck, der unter Belassung der bisherigen Höhe der inländischen Steuer die Erhöhung des Zolles auf 125 Mk. verlangte. Die Steigerung des Zolles auf 115 Mk. wurde von dieser Seite nicht ein Mal bei Belassung der bisherigen Steuerhöhe, geschweige denn einer Steuererhöhung auf 75 Mk. ausreichend gefunden. Es handelt sich wohl im Wesentlichen darum, die Stimmung betreffs des Verhältnisses des neuen Steuersatzes zu dem neuen Zollsatze festzustellen; ob dieser Zoll dabei wirklich auf 115 Mk. erhöht werden soll, ist, nach den bisherigen Verhandlungen zu schließen, noch nicht entschieden. Ob die Relation durch gleichen Aufschlag auf Steuer und Zoll hergestellt werden soll, hängt davon ab, ob die einer Steigerung des Zollschutzes entgegenstehende Ansicht der preußischen Steuerdirektion durchdringt. So viel über den Verlauf der Zusammenkunft; von verschiedenen Seiten wird geklagt, daß die Auswahl der Interessenten zu beschränkt ausgefallen war."

— Von einer neuen russischen Anleihe war in der letzten Zeit wieder viel die Rede. Die officiösen Ableugnungen finden und verdienen auch keinen Glauben. Wie die „Voss. Ztg." zuverlässig erfährt, verhandelt der russische Finanzminister in Paris über die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von fünfhundert Millionen Franken. Es heißt, daß auf das Pariser Haus Rothschild seitens der französischen Regierung ein Druck zu Gunsten der Uebernahme der Anleihe ausgeübt werde. Gleichzeitig verlautet, der Londoner Vertreter einer großen Berliner Bank habe die Auflegung der Anleihe in Berlin in Aussicht gestellt. Die „Voss. Ztg." meint, diese Meldung sei unbegründet, oder die Zusicherung sei ohne Vorwissen der hiesigen Bankleitung und im Widerspruch mit ihren Absichten erfolgt. Letztere Annahme ist doch sehr unwahrscheinlich; auf alle Fälle möchten wir schon heute rathen, die russischen Liebeswerbungen kühl bis an's Herz hinan aufzunehmen; gegenüber Rußland gilt noch mehr als gegenüber Portugal der Mahnruf: Taschen zu!

Ausland.

Wien, 8. Okt. Die Gerüchte betreffend eine angeblich bevorstehende Dreikaiser-Begegnung in Skiernievice finden in hiesigen unterrichteten Kreisen nirgends Bestätigung, begegnen vielmehr allgemeinem Zweifel. Gegenüber den Meldungen, der österreich-ungarische Botschafter in St. Petersburg bemühe sich um das Zustandekommen der Entrevue, sei darauf hinzuweisen, daß dieser derzeit auf Urlaub in Venedig verweile.

Pest, 8. Okt. Von einer angeblich beabsichtigten Begegnung Kaiser Franz Joseph's mit dem Kaiser von Rußland ist auch in den hiesigen maßgebenden Kreisen absolut nichts bekannt.

Gutem Vernehmen nach ist die jüngste Meinungsverschiedenheit im Kabinet bereits vollkommen beigelegt. Sie bezog sich nur auf die Reihenfolge, nicht auf den Inhalt der kirchenpolitischen Vorlagen. Schon in den nächsten Tagen würden demnach die Vorlagen über die partiellen Geburtsregister und die Reception der Juden eingebracht werden, später die Vorlage über die freie Religionsübung.

Paris, 8. Okt. Die Schutzzöllner und Opportunisten der Rechten sind entschlossen, das Ministerium Gube des Monats zu stürzen, die Schutzzöllner wegen des schweizerischen Handelsvertrages, die Opportunisten wegen der schwächlichen Haltung Loubets gegenüber den Socialdemokraten. Da der Sturz wegen der internationalen Frage des Schweizer Handelsvertrages inopportun ist, wollen die Schutzzöllner mit der Rechten und den Opportunisten bei der Interpellation wegen des Ausstandes in Carmaux den Sturz des Ministeriums versuchen, um danach eine stark antisocialistisch-schutzzöllnerische Regierung zu bilden. — Eine wichtige Schutzzöllnerversammlung von Großgrundbesitzern, Industriellen und Großkaufleuten in Caen stimmte für eine Tagesordnung, welche die Kammer kategorisch auffordert, den Schweizer Vertrag abzulehnen.

In Marseille traf die Nachricht ein, daß ein Rekognoscirungsposten vor Pho Hue auf eine Rotte von mehreren Hundert Chinesen gestoßen wäre. Nach heftigem Kampfe wäre es den Franzosen gelungen, am 25. August auf ihren Posten zurückzukehren, nachdem die Reihen der Chinesen durchbrochen worden, die sie zu umzingeln versuchten. Die Franzosen verloren drei Legionäre und drei Tirailleurs. Kapitän Dazid, vier europäische Soldaten und acht Tirailleurs wurden verwundet. Die Franzosen erwarten eine Verstärkung ihrer Postenbesatzung zum Angriff der Chinesen.

Aus Tanger wird gemeldet: Der Gouverneur von El Araisch, der dem französischen Gesandten Daubigny die Ehrenbezeugungen verweigerte, begab sich auf Befehl des Sultans nach Fez, um Daubigny öffentlich um Entschuldigung zu bitten.

London, 8. Okt. Kapitän Lugard richtete an die „Times" ein Schreiben, worin es heißt, Uganda sei der Schlüssel zu den Ländern Centralafrikas. Durch die Besetzung Ugandas von Seiten Englands würde die Unterdrückung des Sklavenhandels herbeigeführt. Eine fremde Macht, welche Uganda besetze, könnte zum Nachtheil Aegyptens sich der Nilquellen bemächtigen. (Die Besetzung durch England ist natürlich ein Vortheil für Aegypten.)

Petersburg, 8. Okt. Der Kaiser, die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger, die Großfürstin Xenia und Großfürst Alexis Alexandrowitsch sind gestern Nachmittag in Skiernievice eingetroffen.

Der „Kölnischen Zeitung" wird von hier gemeldet: Trotz des Mißtrauens der Russen, daß die Deutschen sie bei den Handelsvertrags-Verhandlungen übervortheilen würden, wünscht die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung sehnlichst den finanziellen Ausgleich und die Beendigung des Zollkriegs; desgleichen wünschen die russischen Finanzleiter den Ausgleich herbei wegen der günstigen Einwirkungen desselben, ebenso auch die deutsche Finanzwelt, da man für die entschieden bald nothwendig werdenden neuen russischen Finanzoperationen ein günstigeres Operationsfeld zu besitzen glaubt, als im abgelaufenen Jahre.

Der „Börsenzeitung" zufolge wurde eine Revision der russischen Eisenbahntarife für Getreide angeregt. Neue Tarife sollen für den nächsten Herbst in Kraft treten.

Rom, 8. Okt. Die „Agenzia Stefani" meldet: Der heutige Ministerrath beschloß, dem König die Auflösung der Kammer vorzuschlagen. Die allgemeinen Wahlen wurden auf den 6. November, die Stichwahlen auf den 13. November, die Einberufung der neuen Kammer auf den 23. November festgesetzt. Giolitti reist morgen zum König nach Monza.

Das „W. T. B." meldet: „Dem Vernehmen nach wird der Papst anläßlich seines Bischofsjubiläums die dissentirenden orientalischen Kirchen neuerdings auffordern, in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren." Bestätigung wird abzuwarten sein.

Madrid, 8. Okt. Die königliche Familie ist gestern Abend nach Sevilla abgereist und gedenkt daselbst bis zum 9. November zu verbleiben.

Im Kloster Laradida, wohin Christoph Columbus sich seiner Zeit zurückgezogen hat, fand heute eine Sitzung des Amerikanisten-Kongresses statt, welcher der Minister-Präsident Canovas beiwohnte. Canovas begrüßte die Theilnehmer mit einer Ansprache und erinnerte in derselben daran, daß namentlich die Mönche von Laradida und Palos Beschützer und Förderer des Columbus gewesen seien. Canovas theilte gleichzeitig mit, daß die Königin-Regentin der letzten Sitzung des Kongresses persönlich beizuwohnen beabsichtige. Nach der Sitzung fand ein von den Behörden veranstaltetes Festmahl statt.

Belgrad, 8. Okt. Ein heute bekannt gegebener Ukas bringt eine Amnestie für sämmtliche wegen Preßvergehen Verurtheilte.

New-York, 8. Okt. Laut einer Meldung aus Homestead wurde gestern Morgen daselbst versucht, das Wohnhaus, worin vierzig Carnegie'sche Nicht-Syndikats-Arbeiter schliefen, mit Dynamit in die Luft zu sprengen. An den Fenstern der Vorderseite und am Erdgeschoß wurden Zerstörungen angerichtet, Personen jedoch nicht verletzt. Die Polizei vermuthet den Urheber dieses schändlichen Attentates unter den Ausständigen.

Der Konsul von Venezuela dementirt die Nachricht vom Siege Crespos. Der Präsident von Venezuela telegraphirte der Regierung (?), General Pulido habe am Mittwoch die Generale Galindo und Begas geschlagen.

Baden.

Karlsruhe, 9. Okt. Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 4. Oktober d. J. wurde Landwirthschaftsinspektor G. Kuhn in Hochburg zum Vorstand der landwirthschaftlichen Winterschule Bühl und Wanderlehrer für den Kreis Baden ernannt.

Karlsruhe, 9. Okt. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 28. v. M. ist Folgendes bestimmt:

5. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 113:

Dr. Huber, Assistenzarzt 1. Klasse, zum Garde-Füsilier-Regiment versetzt.

Dr. Schnellen, Unterarzt vom Infanterie-Regiment Nr. 143, unter gleichzeitiger Versetzung zum obigen Regiment, zum Assistenzarzt 2. Klasse befördert.

1. Badisches Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20:

Dr. Winkler, Oberstabsarzt 1. Klasse und Regimentsarzt, unter Entbindung von den divisionsärztlichen Funktionen bei der 28. Division und gleichzeitiger Beauftragung mit Wahrnehmung der divisionsärztlichen Funktionen bei der 17. Division, zum Großherzoglich Mecklenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 89 versetzt.

1. Badisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14:

Dr. Andree, Oberstabsarzt 1. Klasse und Regimentsarzt, mit Wahrnehmung der divisionsärztlichen Funktionen bei der 28. Division beauftragt.

Badisches Train-Bataillon Nr. 14:

Dr. Kern, Stabs- und Bataillonsarzt, unter Beförderung zum Oberstabsarzt 2. Klasse, als Regimentsarzt zum 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20 —

Dr. Gerstacker, Stabsarzt vom Medizinisch-Chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut, als Bataillonsarzt zum obigen Bataillon versetzt.

Landwehr-Bezirk Kolmar:

Dr. Hoff, Assistenzarzt 2. Klasse der Reserve, zum Assistenzarzt 1. Klasse befördert.

* **Karlsruhe,** 10. Okt. Den Nationalliberalen Badens wird es so unheimlich zu Muthe, daß sie die Besinnung verlieren. Sie sehen sich schon bei den nächsten Wahlen verloren und klammern sich voller Angst an den — Landesfürsten. So schreibt einer dieser Helden dem „Basler Nachr.": „Unser Landesherr ist erfüllt von einem großen Ekel gegen den Ultramontanismus, wie dieser besonders in den letzten Jahren sich breit macht; den durch und durch ehrlichen, aufrichtigen und tiefreligiösen Mann erfüllt es mit Abscheu, wenn er zusehen muß, wie ultramontanerseits Politik und Religion in unredlichster Absicht verquickt werden, und er empfindet tiefen Schmerz darüber, daß man das katholische Volk unter dem Deckmantel der Religion zu politisch berechneten Zwecken mißbraucht. Das alles wissen die ultramontanen Leithämmel sehr wohl, daher ihr Haß, daher die Nadelstiche, daher die stete Verleumdung Badens im Ausland. Mögen die nächsten Wahlen ausfallen wie sie wollen: ein ultramontanes Regiment ist nicht zu befürchten, so lange unser Großherzog lebt; auch unsere liberalen Errungenschaften als solche sind nicht gefährdet, denn unser Landesfürst, der mit denselben verwachsen, ja deren Urheber ist, kann und wird seiner mehr als dreißigjährigen Vergangenheit nicht untreu werden. Der bisherige Faden wird, auch falls der Liberalismus unterliegen sollte, fortgesponnen, wenn auch in einer, sagen wir noch weicheren Nummer als bisher." Soweit der badische Nationalliberale, der auf solche Weise den Muth seiner Gesinnungsgenossen aufrecht erhalten will und vielleicht mit seiner Behauptung, „unser Landesherr sei von einem großen Ekel gegen den Ultramontanismus erfüllt", nicht so unrecht hat. Wenn das aber wahr sein sollte, so ist das nicht Schuld des „Ultramontanismus", sondern derjenigen Männer, welche die Bestrebungen des Centrums an höchster Stelle stets nach ihrer Weise darstellen. Uebrigens sollten die Nationalliberalen nach den Erfahrungen, die sie im vorigen Jahre mit dem bekannten Glückwunschschreiben gemacht haben, in der Nennung der Person des Landesfürsten etwas vorsichtiger sein. Aber es scheint, daß sie in ihrer Angst den Effekt, welchen das Turban'sche Wahlmanöver erzielt, vollständig vergessen haben. Fällt übrigens im Herbste 1893 die nationalliberale Majorität — und wir haben gute Gründe, davon überzeugt zu sein —, so muß auch das Ministerium Turban-Eisenlohr fallen, wenigstens die Träger dieser beiden Namen müssen von der Bildfläche verschwinden, da andernfalls ein Konflikt unvermeidlich wäre. Welche Männer dann das Ruder in die Hand nehmen, läßt sich ja nicht vorhersagen, das Centrum rechnet „bei dem ausgesprochenen Ekel unseres Landesherrn gegen den Ultramontanismus" auf gemäßigt Liberale, die dann den bisherigen Faden in einer so weichen Nummer fortspinnen, daß Volk und katholische Kirche zu ihren Rechten kommen. An dem Gange dieser Ereignisse werden alle Versuche, sich an den Großherzog festzuklammern, nichts ändern können. Zu diesen Versuchen scheint auch die schon erwähnte Aeußerung der „Bad. Landesztg.", unsern Großherzog Friedrich als den eigentlichen Vater des Kulturkampfes hinzustellen, gehören. Dieselbe hat folgenden Wortlaut: „Nirgends stehen wir so auf der Bresche, wie in Baden; während im Königreich Preußen nur ein Drittel Katholiken auf zwei Drittel Protestanten kommen, ist das Verhältniß beider Konfessionen im Großherzogthum Baden genau das Umgekehrte. Es ist dann auch Nichts unhistorischer und unsinniger, als Bismarck auch noch den „Vater des Kulturkampfes" zu schimpfen, schon aus dem einfachen Grund, weil Großherzog Friedrich diesen Kulturkampf gegen die Römlinge bereits mehr als ein Jahrzehnt zuvor hat aufnehmen müssen." Es spricht für die politische Reife dieses Blattes, daß es eine Bezeichnung und eine Verantwortung, welche sowohl Fürst Bismarck wie alle Parteien weit von sich wiesen, unserem Großherzog anhängt. Aber der „gegen den Ultramontanismus mit so großem Ekel erfüllte Landesherr" wird damit zu einem Angehörigen der nationalliberalen Partei gestempelt, welche er demgemäß im drohenden Wahlkampf unterstützen muß. Das Centrum und die Opposition überhaupt vertrauen jedoch auf ihr gutes Recht und nehmen den Wahlkampf mit Zuversicht auf. Nicht so die Nationalliberalen, wie die kleinmüthigen Aeußerungen ihrer Blätter über das Verhalten der Partei bezeugen. Begierig darf man auf die Berichte der Blätter über die gestern hier stattgehabte Tagung des engern Ausschusses der nationalliberalen Partei sein, in Bezug auf welche die „Bad. Korr." schon Samstag zu vermeiden wußte, daß man von den Beschlüssen kein leidenschaftliches angriffsweises Vorgehen erwarten solle. Es handle sich nur um die Abwehr leidenschaftlicher und ungerechter Angriffe gegen die Partei und es sollten dabei die Formen nicht überschritten werden, die der Vertheidigungszweck anfnöthige. Nach wie vor betrachte die Partei den Ultramontanismus und den Socialismus als ihre Hauptgegner, weil beide Parteien nicht die Interessen des Staates (d. h. der nationalliberalen Partei) für ihre Endziele in den Vordergrund stellten. Nach wie vor hoffe man, zahlreiche treue und gutgesinnte Katholiken (z. B. Pfefferle, Müller, Keller und Gudebauer) ebenso die gemäßigt Konservativen in den Reihen des Nationalliberalismus zu finden u. s. w. Wird alles nicht helfen, die nationalliberale Partei ist fertig und ihre Stunde wird in Bälde schlagen.

* **Karlsruhe,** 10. Okt. Nicht zufrieden damit, die Bemerkungen der „Bad. Korr." über die in Frankfurt gehaltene Rede des Stadtverordneten Wasserburg wiedergegeben zu haben, bringt die „Bad. Ldsztg." auch noch aus ihrem Eigenen einen Artikel über dieselbe Angelegenheit. Wie derselbe ausgefallen, kann sich jeder leicht denken, der den Fanatismus sowie die durch keinerlei Sachkenntniß katholischer Dinge getrübte Urtheilskraft des nationalliberalen Blattes kennt. Findig wie die Redaktion nun einmal ist, wenn es gilt, dem Centrum irgend etwas und wenn auch das Dümmste vorzuwerfen, kommt sie zu der Ansicht, Herr Wasserburg verstehe unter Freiheit die Freiheit der Kirche, wobei sie die Frage aufwirft, was denn sonst darunter zu verstehen sei. Herr Wasserburg, dem von Seiten des „Beobachters" die betreffende Nummer zugesandt wurde, gibt, wie dies seine Gewohnheit, ausführliche Antwort auf diese Frage von gegnerischer Seite, indem er zuerst bemerkt, daß er sich durchaus nicht bewogen fühle, die Gluth seiner Vaterlandsliebe mit dem Thermometer zu messen, zumal dieselbe bis jetzt ausgereicht hat, um ihn alle Pflichten gegen sein Vaterland erfüllen zu lassen. Ob die „Bad. Ldsztg." dasselbe von sich behaupten kann, glaubt Herr Wasserburg der Beurtheilung jedes verständigen Mannes anheim geben zu dürfen. Die Schürung des konfessionellen Hasses, die bis zum Wahnsinn getriebene Hetze im Kulturkampfe, die versuchte Konfiskation alles Einflusses auf vaterländische Dinge zu Gunsten einer Partei — und was für einer? — scheinen ihm mit den Pflichten gegen sein Vaterland nicht ganz in Harmonie zu stehen. Was die von ihr gewünschte Auskunft über die Freiheit, die er meint, anlangt, so bemerkt Herr Wasserburg darauf wörtlich: „Unter der Freiheit verstehe ich nichts Anderes, als was alle Welt darunter versteht: das Recht, mein Handeln nach meiner eigenen Ueberzeugung zu bestimmen. Dies Recht hat seine Schranke im göttlichen Sittengesetze und in dem gleichen Rechte meiner Mitbürger und diese letztere Schranke tritt durch die Gesetze des Staates in die Welt der Erscheinung. Ein Staatsgesetz, welches mich hindert, meine Handlungen nach den Forderungen des göttlichen Sittengesetzes einzurichten, oder welches meiner Willensfreiheit engere Grenzen zieht, als die gleichen Rechte Aller es erfordern, erachte ich für freiheitsfeindlich und werde es mit allen mir zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln im öffentlichen Leben bekämpfen. Wenn die „Badische Landesztg." meint, unter Freiheit verstehe ich, wenn ich aufrichtig sein wolle, die Freiheit der Kirche, so kann ich ihr das vollauf bestätigen. Wenn sie aber damit sagen will, daß damit mein Freiheitsbedürfniß vollkommen befriedigt ist, so befindet sie sich auf dem traurigen Irrwege aller derer, welche meinen, die Freiheit der Kirche bedeute die Knechtschaft des Staates. Das geht schon aus dem Grunde nicht, weil ich dieselbe religiöse Freiheit, welche ich für mich verlange, auch für alle diejenigen fordere, die nicht mit mir auf gleichem kirchlichen Boden stehen. Nachdem die geschichtliche Entwickelung uns um die Einheit des Glaubens gebracht hat, hat sie uns als einzigen Weg zur Wiederherstellung derselben die Freiheit gelassen. Nur auf dem Boden der Freiheit kann der Ringkampf der Geister stattfinden, der uns zur Einheit der Wahrheit zurückführt. Dieses Ringen, dem wir uns unter keinen Umständen entziehen können, schließt die Herrschaft der katholischen Kirche über das deutsche Reich, wie sich solche die Liberalen vorstellen, vollständig aus. Aber wenn mir die religiöse Freiheit als Christ genügt, so verlange ich als Bürger eines Staates eine so unbegrenzte politische Freiheit, als das irgendwie mit den Rechten meiner Mitbürger, welche den gleichen Anspruch auf Freiheit haben, verträglich ist. Dies Maß festzustellen wäre die Aufgabe wirklich freiheitlich gesinnter Regierungen und Volksvertretungen. Sein Schärflein dazu beizutragen ist die Aufgabe jedes freiheitlich gesinnten Bürgers. Da hat jetzt die „Bad. Landesztg." eine aufrichtige Antwort, wie ich es mit der Freiheit meine. So habe ich es jederzeit gemeint, und sie hat nicht das Zeug dazu, mich von dieser Meinung abzubringen. Ich wäre damit mit der „Bad. Landesztg." fertig, wenn sie nicht noch eine Behauptung aufgestellt hätte, auf die ich zurückkommen muß, damit mein Schweigen nicht als Beistimmung gedeutet werde. Sie sagt, „einem glühenden Vaterlandsverehrer sei das Vaterland unter allen Umständen das Höchste, und gerne sei er bereit, wenn es das Gesammtinteresse erheischt, auf persönliches Wohlbehagen zu verzichten". Wir möchten die „Bad. Landesztg." nun um eine aufrichtige Antwort auf die Frage bitten, ob sie den jämmerlichen Ideenabfall von „dem Höchsten unter allem Umständen", bis auf den kommunen „Verzicht auf persönliches Wohlbehagen" mit Bewußtsein in diesen paar Zeilen vollzogen hat, oder ob ihr das nur so unbewußt aus der Feder gerutscht ist. Auf welche Summe persönlichen Wohlbehagens ich im Gesammtinteresse thatsächlich verzichtet habe, darüber fehlen ja der „Bad. Landesztg." alle Anhaltspunkte und sie kann mir deshalb einen so unfundirten Vorwurf nicht machen. Ich habe mich bisher allen Gesetzen gefügt, welche im Gesammtinteresse nur mein Wohlbehagen störten, und zwar nicht blos, wo es der Gensdarm sah, sondern aus Grundsatz und um des Gewissens willen. Mehr hat sie wohl auch nicht gethan. Aber mit der Behauptung, daß das Vaterland das Höchste sei, kommt sie um dritthalbtausend Jahre zu spät. Das hätte sie zu Zeiten des Tacitus sagen müssen, da hätte man es ihr geglaubt. Wenn ich heute das Vaterland nur mit einer Sünde retten könnte, dann würde ich Gott um die Kraft bitten, ruhig zusehen zu können, wie das Vaterland zu Grunde geht. Das ist der Sinn des Wortes, daß Gott über dem Vaterlande steht, nicht aber das Bedürfniß, nach einem rhetorischen Schluß zur Befriedigung meiner persönlichen Eitelkeit, und wenn es ihr um Belehrung zu thun ist, so frage sie bis hinauf zum Papste, sie wird aus jedem katholischen Munde dieselbe Antwort erhalten. Sie braucht deshalb aber nicht zu fürchten, daß das Vaterland deshalb Schaden leidet, denn ein Vaterland mit solchen Bürgern geht nicht zu Grunde.

△ **Aus Baden,** 8. Okt. Der kirchlich-historische Verein der Erzdiöcese Freiburg hat dieses Jahr den 22. Band seines Organs, des Diöcesanarchivs, erscheinen lassen, der, wie alle seine Vorgänger, sehr viel Lesenswerthes und Belehrendes bietet. Derselbe enthält die ältesten Statuten der theologischen Fakultät in Freiburg, Beiträge zur Geschichte der Abtei Schwarzach und der dortigen ehemaligen Abteikirche, eines der bedeutendsten romanischen Baudenkmäler unseres Landes, ferner Beiträge zur Geschichte der Münsterpfarrei in Freiburg und der dortigen Benefizien, mehrere Orts- und Pfarr-Chroniken aus den Landkapiteln Ottersweier und Linzgau, eine Statistik des Bisthums Konstanz (um 1567), ein Heiligenverzeichniß der ehemaligen Konstanzer Diöcese (15. Jahrhundert) und Anderes mehr. Dem diesjährigen Bande ist nebst dem Mitglieder-Verzeichniß auch ein Rechenschaftsbericht über den finanziellen Stand des kirchlich-historischen Vereins beigefügt. Nach dem

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mitglieder-Verzeichniß zählt der Verein z. Zt. 694 Mitglieder, 18 sind seit Ausgabe des letzten Bandes gestorben. Auffallend ist es, daß die Bibliotheken zweier Landkapitel, die in der Abonnentenliste des 21. Bandes noch verzeichnet sind, in der Liste des 22. Bandes fehlen! Wahrscheinlich waltet ein Mißverständniß ob von Seiten der Herren Bibliothekare oder Kammerer. Wo soll denn unser **Diöcesan**-Archiv zu suchen sein, wenn nicht vor Allem in den Bibliotheken der Landkapitel! Unseres Wissens existirt unter den 39 Landkapiteln keines, das nicht seine Bibliothek hätte. So erfreulich im Allgemeinen der derzeitige Abonnentenstand des Diöcesanarchivs ist — auch viele der jüngeren Herren, Pfarrverweser und Vikare, sind dem kirchlich-historischen Vereine beigetreten —, wie das Verzeichniß ausweist, so sehr ist es zu beklagen, daß das Diöcesanarchiv unter den hervorragenden katholischen Laien verhältnißmäßig nur wenige Abonnenten hat, resp. bekannt zu sein scheint. Das Diöcesanarchiv behandelt nicht bloß die Kirchengeschichte unseres Landes, sondern bringt auch, wie die seitherigen Bände ausweisen, größere und kleinere Beiträge alter adeligen Familien, der Städte und Dörfer, der Kunst und Kultur überhaupt. Aus dem Rechenschaftsbericht über den 21. Band des Diöcesanarchivs ersehen wir, daß auch der finanzielle Stand des kirchlich-historischen Vereins zur Zeit ein befriedigender ist. Geschenke sind dem Vereine zugegangen von Sr. Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof 100 Mark, von der Fürstlich Wertheim'schen Hauptkasse gegen 5 Freiexemplare 85 Mark 72 Pfg. Die Honorare an die Mitarbeiter waren sehr bescheiden, wie der Rechenschaftsbericht ausweist. Ein und der andere der Herren verzichtete zu Gunsten der Kasse. Der nicht geringen Mühewaltung (Redaktion, Korrektur, Korrespondenz u. s. w.) hat der sehr verdiente Geistl. Rath Dr. König, als Redakteur, bis zur Stunde sich gratis unterzogen. Man wird hieraus ersehen, daß bei unserem kirchlich-historischen Vereine jede lukrative Tendenz ausgeschlossen ist: „Geschäfte" werden keine gemacht. Die Redaktion trägt nichts ein, als Arbeit und — oft auch Unannehmlichkeiten. Wie wir hören, wird der nächste Band unter Anderm eine größere Arbeit über die Stadt Tauberbischofsheim, über die badischen Markgrafen und ihre Beziehungen zum Stifte Einsiedeln, sowie Beiträge zur Geschichte der Abtei St. Peter (jetzigen Priesterseminars) enthalten. Die Eintrittstaxe in den historisch-kirchlichen Verein beträgt 2 Mark. Jahresbeiträge werden eigentlich nicht erhoben, sondern man bezahlt jeweils beim Erscheinen eines neuen Bandes des Diöcesanarchivs den üblichen Abonnementspreis 3 Mark 20 Pfg. (Im Buchhandel kostet der Band 4 Mark.) Man abonnirt am einfachsten durch Absendung einer Postkarte an die Literarische Anstalt in Freiburg mit dem Vermerke, daß der Absender Abonnent des Diöcesanarchivs vom nächsten (23.) Bande an zu werden wünscht. Auch die Herren Dekane werden gewiß bei Gelegenheit der gegenwärtigen Pastoralkonferenzen Anmeldungen für unsern kirchlich-historischen Verein gerne besorgen. Die Erzbischöfliche Empfehlung des Diöcesanarchivs vom Jahre 1889 besagt ja: „Wir legen deßhalb ganz besonders den hochw. Dekanatsvorständen nahe und wünschen, daß gelegentlich der Konferenzen der kirchlich-historische Verein und das Diöcesanarchiv empfehlend zur Sprache gebracht werde." Diese Bemerkungen seien mit dem Wunsche geschlossen, „daß der kirchlich-historische Verein in seinem dauern Bestande dem vaterländischen Klerus zur Ehre und durch die Leistungen des Diöcesanarchivs zur Belehrung und Anregung für die Pflege der Geschichte unserer Erzdiöcese dienen möge!"

△ **Aus Baden**, 8. Okt. In Nr. 224 brachten Sie die allerdings merkwürdige Kunde, daß man im Großherzogthum Meiningen einen Bibelauszug verfertigen wolle. Zuvor schon stand diese Nachricht in der „Deutschen Reichszeitung" und in einem preußischen Schulblatte. Allein wir brauchen nicht so weit zu gehen. Wie nämlich voriges Jahr in Nr. 45 das „Magazin für Pädagogik" mittheilte, erschien 1888 schon in Glarus ein solcher Bibelauszug unter dem Titel „Familien-Bibel". „Diese Uebersetzung," bemerkt das „Magazin", „bindet sich nicht streng an die Lutherbibel. Auf der letzten Generalsynode in Karlsruhe stellten einige liberale Geistliche den Antrag, es möge der Oberkirchenrath erwägen, ob dieser Auszug nicht in den (badischen) Schulen eingeführt werden sollte. Es ist in einigen höheren Schulen das Buch auch eingeführt. Unterdessen wurde die Frage auf den Diöcesansynoden verhandelt. Die einen vertagten die Frage auf nächstes Jahr (1892), andere sprachen sich dagegen aus." Es fragt sich nun, was der Oberkirchenrath in Karlsruhe in der Sache thun wird. Das führe ich nur an zum Beweise dafür, daß man allerwärts auch protestantischerseits es einzusehen beginnt, wie unpädagogisch es ist, dem Kinde die ganze Bibel und zwar in der plumpen Uebersetzung nach Dr. Martin Luther in die Hände zu geben. Daß hiedurch die weise Anordnung der katholischen Kirche über das Lesen der Bibel eine rückhaltlose Rechtfertigung und Anerkennung erhält, ist klar.

I. **Neusatzeck**, 7. Okt. An den eben beendigten geistlichen Exercitien für Frauen und Jungfrauen haben sich gegen 70 Personen betheiligt. Alle Theilnehmerinnen waren offenbar sehr befriedigt davon. Man konnte nach denselben Aeußerungen hören wie: „Nicht um die ganze Welt ließe ich mir die Tage abkaufen, welche ich in diesen Exercitien zugebracht habe"; oder „Seit meiner ersten hl. Kommunion habe ich keine so glücklichen Tage mehr erlebt, wie diese." Hoffentlich wird es nicht das letztmal sein, daß solche hier gehalten werden können, da der Platz vorzüglich geeignet hiefür ist.

Personalnachrichten.

Ministerium des Innern.

Betraut: Karl Schindler von Nimburg mit dem Dienste eines Schutzmanns beim Amt Freiburg, Otto Weis von Singen mit dem Dienste eines Schutzmanns beim Amt Karlsruhe.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde seines Dienstes: Referendär Dr. Franz Eckhard, als Amtsanwalt und Gehilfe der Großh. Staatsanwaltschaft Mannheim, wegen anderweiter Verwendung.

Etatmäßig angestellt wurde: Karl Haury, Gerichtsvollzieher bei Gr. Amtsgericht Neustadt.

Zugewiesen wurde: Peter Stutz, Aktuar, dem Gr. Amtsgericht Pforzheim, Dr. Karl Heintze, Rechtspraktikant, der Gr. Staatsanwaltschaft Mannheim als Gehilfe und Amtsanwalt.

Großh. bad. Staatseisenbahnen.

Versetzt: Paul Herrmann, Eisenbahnaspirant (Expeditionsgehilfe) in Lörrach, nach Bühl. Friedrich Kehrbeck, Eisenbahnaspirant (Expeditionsgehilfe) in Heidelberg, zur Centralverwaltung; die Eisenbahnassistenten: Philipp Gutmann von Steinbach nach Triberg, Karl Himpel von Pforzheim nach Wertheim, Bernh. Röderlin von Schopfheim nach Stilingen, Theodor Schumacher von Müllheim nach Mannheim, Friedrich Merz von Baden statt nach Rastatt nach Karlsruhe, August Jost, Bahnmeister in Graben-Neudorf, nach Stilingen, die Expeditionsgehilfen: Franz Fachon von Basel nach Schallstadt, Wilhelm Haaf von Mannheim nach Durlach, Ad. Quenzer von Pforzheim nach Schopfheim, Clemens Kempf von Wiesloch nach Steinbach, August Zürn von Radolfzell nach Gottmadingen, Friedrich Meizner von Bruchsal nach Mannheim, Karl Offner von Mannheim nach Radolfzell, Georg Schuhmacher von Mannheim nach Schwetzingen, Friedrich Kocher von Freiburg nach Säckingen, Josef Hartmann von Basel nach Oos, Guido Ohnemus von Leopoldshöhe nach Efringen-Kirchen, Simon Hertenstein von Basel nach Müllheim, Georg Hacker von Karlsruhe nach Waldshut, Eugen Schmeißer von Mannheim nach Graben-Neudorf, Karl Heun von Basel nach Achern, Gustav Kraut von Zell i. W. nach Basel, Charlotte Bußmann, Expeditionsgehilfin in Neuhausen, nach Heidelberg, Jakob Mayer, Wagenwärter in Offenburg, nach Karlsruhe, Bernhard Hirt, Wagenwärter in Villingen, nach Offenburg.

Ernannt: Felix Spiegel, Expeditionskassirer, zum Assistenten der Centralverwaltung, Friedr. Kopf, Expeditionsassistent, zum Registraturassistenten, Adolf Jlg, Expeditionsassistent, zum Buchhalter, Richard Krauert, Werkführer, und Emil Ackermann, Werkführer, zu technischen Assistenten, Heinrich Stecher, Lokomotivheizer (Reserveführer), und Ludwig Dasenbach, Lokomotivheizer (Reserveführer), zu Lokomotivführern, Peter Beisel, Bahnwärter und Billetausgeber, und Jakob Gräbel, Bahnwärter und Billetausgeber, zu Billetausgebern 1. Klasse.

Etatmäßig angestellt: Karl Britt als Werkführer, Heinrich Lang als Lokomotivheizer, Peter Schuhmann, als Kanzleidiener.

Als Expeditionsgehilfe bestätigt: Achilles Bernhard, Eisenbahngehilfe von Ueberlingen.

Vertragsmäßig aufgenommen: Johann Riedlinger von Radolfzell, als Werkführer, Eugen Erdel von Neuthard, Johann Zepf von Reinach und Peter Jung von Friedrichsfeld, als Weichenwärter, Heinrich Denzlinger von Hugstetten als Bahnwärter.

In den Ruhestand versetzt: Karl Dantes, Oberschaffner, unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste, Martin Maier, Bahnwärter.

Entlassen wurde: Heinrich Schlemmer, Eisenbahngehilfe (auf Kündigung).

Gestorben: Friedrich Harter, Bahnmeister, am 12. September l. J.

Großh. Steuerverwaltung.

Die erledigte Steuereinnehmerei Möhringen wurde dem Steuereinnehmer Philipp Schlimm in Sandhofen und die Steuereinnehmerei Sandhofen dem Steuereinnehmer Wilhelm Bohn in Walldorf übertragen. Steueraufseher Cleophas Weizenegger in Offenburg wurde zum Steuereinnehmer in Walldorf ernannt, Oskar Link von Bietigheim unter die Zahl der Finanzgehilfen aufgenommen und Finanzgehilfe Fr. Kraus von Heidelberg in der Liste der Finanzgehilfen auf Ansuchen gestrichen.

Großh. Domänendirektion.

Uebertragen wurde: Dem Obersieder Johann Fellhauer die etatmäßige Amtsstelle eines Obersieders bei Gr. Salinenverwaltung Rappenau.

Ernannt: Gendarm Josef Oskar Köpfer in Bruchsal zum Salinediener in Dürrheim.

Großh. Gendarmeriekorps.

Versetzt wurden die Wachtmeister: Gustav Adolf Stärk von Neustadt nach Emmendingen, Joh. Bender von Offenburg nach Neustadt, Karl Riegert von Schliengen nach Offenburg; die Gendarmen: Simon Rupp von Krozingen nach Schliengen, Franz Abelmann von St. Märgen nach Krozingen, Friedrich Kirchner von Eichstetten nach St. Märgen, Daniel Schall von Simonswald nach Eichstetten, Heinrich Schaufelberger von Kirchzarten nach Simonswald, Joh. Groß von Zell i. W. nach St. Märgen, Abraham Waldenmaier von Haltingen nach Zell i. W., Reinold Welten von Zell i. W. nach Haltingen, Klemens Bühler von Lörrach nach Wolfach, Joh. Seiferle von Staufen nach Lörrach, Andreas Hallerbach von Freiburg nach Staufen; die Wachtmeister Bernhard Bolz von Triberg nach Villingen, Wilhelm Willaredt von Ueberlingen nach Triberg, Johann Evangelist Jäger von Villingen nach Ueberlingen; die Gendarmen Valentin Häll von Konstanz nach Villingen, Robert Franz von Tennenbronn nach Allensbach, Fedr. Widmann von Bannholz nach Tennenbronn, Christmann Urban von Pfullendorf nach Bannholz, Hermann Zoller von Konstanz nach Pfullendorf, Nikolaus Roth von St. Blasien nach Möhringen, Liborius Schneider von Konstanz nach St. Blasien.

Schulwesen.

A. Mittelschulen.

I. Verfügbar geworden:

Karl Hug, Lehramtspraktikant, bisher zur Stellvertretung an der Höheren Bürgerschule in Säckingen.

B. Volksschulen.

Versetzungen und Ernennungen:

Sigmund Bloch, Unterlehrer, von Königsbach nach Michelfeld. Theodor Karl Brenzinger, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Griesbach, A. Oberkirch. Elisabeth Rosine Britsch, Schulverwalterin in Brombach, als Unterlehrerin nach Steiten, A. Lörrach. Karl Brummer, Hilfslehrer in Oberhausen, A. Bruchsal, wird Schulverwalter daselbst. Edmund Ernst, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Plankstadt. Emil Fettig, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Grafenhausen, A. Bonndorf. Philipp Flubrer, Unterlehrer, von Rippoldsau nach Mannheim. Otto Frey, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Jestetten. Ferdinand Friedle, Schulverwalter in Erdmannsweiler, als Unterlehrer nach Schönau, A. Heidelberg. Emil Fritz, Hauptlehrer, von Weisenthal nach Muggensturm. Friedrich Gerathewohl, Hauptlehrer, von Schallbach nach Brombach. Emil Gutenkunst, Unterlehrer in Oberharmersbach, als Schulverwalter nach Hettingen. Johann Peter Emanuel Hauser, Reallehrer auf der Hochburg, als Schulverwalter nach Schallbach. Sigmund Hauck, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberharmersbach. Josef Hellstern, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mösbach. Berthold Hofheinz, Schulverwalter in Ottoschwanden, als Unterlehrer nach Hemsbach. Josef Kleiber, Unterlehrer in Wiesenweiler, wird Hauptlehrer in Sandelwangen. Heinrich Lebkuchen, Hauptlehrer, von Altenbach nach Hockenheim. Ludwig Link, Hilfslehrer, von Sinzheim nach Oberhausen, A. Bruchsal. Theodor Lißberger, Unterlehrer, von Michelfeld nach Königsbach. Philipp Maier, Unterlehrer in Seckenheim, wird Hauptlehrer in Rohrbach, A. Heidelberg. Josef Martin, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rippoldsau. Blasius Müller, Unterlehrer in Baden, wird Hauptlehrer daselbst. Anton Peter, Unterlehrer in Walterdingen, wird Hauptlehrer in Rechberg. Heinrich Röderer, Unterlehrer, von Jestetten nach Mannheim. Friedrich Rollt, Unterlehrer, von Ettenheim nach Seckenheim. Philipp Roser, Hauptlehrer, von Kandern nach Baden. Josef Staug, Hauptlehrer, von Waldshingen nach Oetigheim. Emil Strittmatter, als Schulverwalter nach Fischbach, Amt Villingen. Emil Sütterlin, Unterlehrer in Auggen, erhält die Stelle eines Elementarlehrers an der Ackerbauschule Hochburg. Therese Albertine Zink, als Unterlehrerin nach Kappelrodeck. August Zutavern, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Menzingen.

Berichtigung:

Josef Hug, Nr. 225 d. Bl., als Hilfslehrer nach Weinheim.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 8. Okt. Die hiesigen Sammlungen für Hamburg-Altona ergaben 15,000 Mk., in Karlsruhe 20,000 Mark.

+ **Von der Tauber**, 7. Okt. Unsere Gegend führt zwar nicht den Ehrentitel „Kartoffelland", aber trotzdem hat sie heuer eine Kartoffelernte aufzuweisen, wie kaum eine andere Gegend des Landes. Qualität und Quantität ist gleich ausgezeichnet. Da die Kartoffeln zu jenen wenigen landwirthschaftlichen Produkten gehören, die der Bauer selbst verwenden darf, so kann man sagen, daß für die größte Noth gesorgt ist. Wein wird er allerdings wenig zu seinen Kartoffeln zu trinken bekommen, denn der Herbst fällt sehr mager aus. Die Trauben sind zwar alle sehr süß, aber es sind zu wenig. Dagegen kann es Dank der vielen Kartoffeln möglich sein, daß hie und da ein Schweinchen mehr gehalten und vielleicht auch geschlachtet werden kann. Letzteres ist in vielen Häusern allerdings sehr unsicher, da das Schwein, namentlich wenn es nicht viel Wein gibt, verkauft werden muß, damit die Zinsen bezahlt werden können. Also wird der Bauer, natürlich der kleine, was sie aber bei uns fast alle sind, auch nicht viel Fleisch zu essen bekommen. Das billigere Rindfleisch kommt für ihn nicht in Betracht, da er auch den niedrigen Preis nicht bezahlen kann. So ist er denn froh, daß es viele und gute Kartoffeln gibt und auf dem Land das Wasser in der Regel frischer und gesünder ist, als in Hamburg und vielen anderen großen Städten. Ja, Wasser Brod und Kartoffel nebst Sauerkraut ohne Fleisch, werden in diesem Winter in gar manchen Bauernhäusern die häufigsten Bestandtheile des Küchenzettels bilden. Aber trotzdem ist der Landwirth zufrieden, er bezahlt seine Steuer, dankt Gott für das, was er ihm gegeben und hofft, daß das Fehlende im nächsten Jahr nachgeholt werde.

⨯ **Bruchsal**, 7. Okt. Der Umstand, daß eine Vertretung des hiesigen Stadtrathes mit der Generaldirektion bezüglich Umbaues des hiesigen Bahnhofes Rücksprache genommen, erweckt vielfach die Annahme, der Umbau stehe bevor. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Es handelt sich zunächst nur darum, die Absichten der großh. Generaldirektion über die künftige Lage des Bahnhofes kennen zu lernen, da dies für die Gestaltung des östlich vom Bahnhofe liegenden Stadtviertels, nach welchem hin die Stadt sich auszudehnen beginnt, von erheblichem Einflusse ist. Die Verlegung des Bahnhofes nach der angegebenen Richtung wird nun noch mehrere Jahre auf sich warten lassen; dagegen ist die baldige Beseitigung der Niveauübergänge und die damit zusammenhängende Ausführung der Unterführungen, welche allein schon einen erheblichen Kostenaufwand erfordern, so zu sagen als vorbereitender Schritt zur Bahnhofverlegung in Aussicht genommen.

Wilferdingen, 7. Okt. Endlich ist es gelungen, den 19 Jahre alten Fabrikarbeiter Gustav Stahl von hier in Basel zu verhaften, welcher am 14. v. M. nach 9 Uhr Vormittags die Doppelscheune seines Vaters in frevelhafter Weise in Brand setzte, so daß außer dieser noch eine weitere Scheune und ein Wohnhaus mit Anbau und Theile eines anderen Wohnhauses niederbrannten.

= **Pforzheim**, 7. Okt. Es steht nun fest, daß die Weltausstellung in Chicago auch von hier beschickt wird, und zwar von mehr als 20 Firmen, die gemeinschaftlich mit Gmünder und Hanauer Fabrikanten eine Kollektivausstellung deutscher Gold- und Silberwaaren bilden.

Von der Kinzig, 7. Oktober. Herbstwind weht auf unserer Flur und mit ihm beginnt auch der Landmann den Segen und die Frucht seines Fleißes einzuheimsen. Kartoffeln gibt es in Menge und auch dazu recht gute, was manchen armen Familien, die ohne sie oft mit Bangigkeit dem Winter entgegensehen, sehr zu gute kommt. Mit Obst steht es in den Bergen zum Theil sehr gut, auf der Ebene dagegen bleibt manches zu wünschen übrig, doch verschonte uns der Himmel mit verderblichen Wettern.

= **Aus Baden**, 10. Okt. In Kirchhofen stürzte eine Wirthsfrau die Speicherstiege so unglücklich herunter, daß sie sofort eine Leiche war. — In Distelhausen starb ein angesehener Landwirth an Blutvergiftung. — In Hühningen schnitt sich ein 74 Jahre alter Mann mit einem Rasirmesser den Hals durch.

Herbstberichte.

+ **Aus dem Renchthale**, 9. Okt. Nußbach. Beginn des Herbstes am 5. Oktober, veranlaßt durch Faulen der rothen Trauben. Ertrag kaum ein halber. Mostgewicht 75—100. Preis: 70—80 Mark für 150 Liter. (Ohm.) — Zusenhofen hat am 6. Oktober den Herbst begonnen. Ertrag unter halb. Preis noch unbekannt. — Herzthal und Meisenbühl herbsten nächste Woche mit Bottenau, Diebersbach und Schetten. Im Allgemeinen Qualität dem 1868er gleich. Stand der Reben ein sehr günstiger, reichen Ertrag für 1893 versprechender.

⨯ **Aus der Ortenau**. Der Herbst in unseren Hauptreborten mit Ausnahme von Durbach, wo am 11. Oktober der Herbst beginnt, ist nahezu beendet. Der Ertrag ist in Bezug auf Quantität nicht unbefriedigend, in Bezug auf Qualität vorzüglich. Das Mostgewicht schwankt Fessenbach und Ortenberg weiß 70, roth 100 Grad nach Oechsle, Rammersweier weiß 70, roth 96 Grad, Ebersweier weiß 75, roth 85 Grad, Niederschopfheim weiß 70, roth 90 Grad. Theilweise ist schon lebhafte Kauflust vorhanden. In Fessenbach wurde der ganze Herbst zu 70—78 M. per Ohm (150 Liter) verkauft. Im Uebrigen stellt sich der Kaufpreis in Fessenbach auf 60—70 M. per Ohm Weißen, 75—130 Mark per Ohm Rothen, Rammersweier 48—60 Mark Weißen, 115—125 M. Rothen, Ortenberg 72—78 M. Weißen, 75—90 M. Rothen, Ebersweier 75—80 Mark. In Zell-Weierbach wurden am 8. Oktober für Rothen 130 M. per Ohm bezahlt. Die Quantität dürfte das Doppelte und etwas mehr des vorjährigen Herbstes erreichen. Im Durchschnitt ist kaum ein halber Herbst zu verzeichnen.

Cholera.

Berlin, 8. Okt. Die ärztliche Ueberwachung der Bahnhöfe Berlins ist aufgehoben worden, da nach der Ansicht der Behörde eine Gefahr nicht mehr vorliegt.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskommissars für die Gesundheitspflege im Stromgebiete des Rheins, wonach folgende Kontrolstationen errichtet sind: Emmerich, Ruhrort, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Koblenz, St. Goar und Mainz. Die Amtssitze befinden sich an den vorgenannten Orten. Stationsvorstände in vorerwähnter Reihenfolge der Orte sind die Stabsärzte Lodderstädt, Nehmiz, Schulzen, Assistenzarzt Osselbrügge, die Stabsärzte Guillerich, Ritter, Passow, Spilling, Wolff.

Hamburg, 8. Okt. Von gestern bis heute Mittag kamen 12 Erkrankungen und 2 Todesfälle vor; davon entfallen auf gestern 5 Erkrankungen. Transportirt wurden 6 Erkrankte und 2 Leichen. In Altona kamen 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle vor.

Stralsund, 8. Okt. Ein gestern hier zugereister Cholerakranker, Schmied Simon, ist heute früh an der Cholera asiatica gestorben.

Metz, 8. Okt. Das Wolff'sche Telegraphenbureau meldet: Dem Vernehmen nach ist in dem auf französischem Gebiet in der Nähe des Grenzortes Pagny gelegenen Dorfe Villers eine Frau an der asiatischen Cholera gestorben.

Pest, 8. Okt. Von Donnerstag Mitternacht bis Freitag Mitternacht sind 39 Erkrankungen und 17 Todesfälle vorgekommen. Eine wesentliche Abnahme wird konstatirt.

Paris, 8. Okt. 16 Erkrankungen und 9 Todesfälle werden gemeldet.

Havre, 8. Okt. 2 Todesfälle sind hier vorgekommen.

Marseille, 8. Okt. In den letzten Tagen sind hier mehrere verdächtige Todesfälle vorgekommen, obschon nicht angenommen wird, daß es sich um Cholerafälle handelte. Obwohl der Gesundheitszustand der Stadt bisher ein guter war, verdoppelten die Behörden dennoch die Wachsamkeit und ordneten eine sorgfältige Untersuchung der verdächtigen Erkrankungsfälle an.

Lokales.

Karlsruhe, 10. Oktober.

= **Hoftheater**. Wie wir hören, will der Regisseur unserer Hofoper, Herr Harlacher, seinen demnächst ablaufenden Kontrakt nicht mehr erneuern, sondern ein anderes Engagement annehmen. Wenn sich das bewahrheitete, so wäre der unserer Hofbühne daraus entstehende Verlust ein sehr schwerwiegender. Herr Harlacher ist einer der seltenen Regisseure, der neben einem angeborenen Talente für sein Fach und einer außergewöhnlichen Sachkenntniß auch noch Poesie besitzt, eine Tugend, die gerade beim Regisseur für dessen Entwürfe 2c. von großem Werthe ist; seine weitgehenden Kenntnisse haben sich besonders in den neuen Opern durch kunstvollendete Inscenirung bewährt. Auch wird von ihm gerühmt, daß er bei den Solisten, wie beim Orchester und insbesondere vom Chore nicht nur wegen seiner kunstverständigen Anleitungen, sondern auch seines biederen, geraden und wohlwollenden Charakters wegen sehr beliebt sei. Hoffentlich gelingt es unserer einsichtsvollen Direktion, Herrn Harlacher dem hiesigen Kunstinstitute, dem er, wenn wir nicht irren, über zwei Jahrzehnte angehört, zu erhalten.

B. **Der Gewerbeverein** wird am Mittwoch, 12. d. M., seine regelmäßigen Monatsversammlungen wieder aufnehmen und wird an ersten Abend Herr Vorstand L. Schmidt über seinen Besuch der Krupp'schen Werke in Essen berichten.

= **Unfälle**. Heute früh ¾8 Uhr spielten bei dem Uebergange an der Karlstraße nach der Kriegstraße mehrere Kinder, als die Dampfbahn heranfuhr. Die Kinder schoßen rasch auseinander nur ein etwa 11jähriger Knabe des Schlossers Schuler in der Schillerstraße fiel hin, wurde von der Maschine erfaßt und etwa 20 Schritte weggeschleudert. Der Lokomotivführer fuhr darauf los und merkte nichts, trotzdem ihm von allen Seiten zugerufen wurde. Ein Schutzmann riß den bewußtlosen Knaben weg und trug ihn anscheinend an den Beinen verletzt ins nahe Vincentiushaus. — Samstag Abend wurde eine Frau Kölig in der Nähe der Versorgungsanstalt von einem Güterbestätterwagen überfahren, glücklicherweise kam sie mit einer Hautschürfung und dem Schreck davon.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Magermilch ist verhältnißmäßig durchschnittlich dreimal so billig als Ochsenfleisch und Eier. Aber man darf nicht vergessen, daß an menschliche Nährstoffe noch andere Anforderungen als die Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit gestellt werden müssen. Wohlgeschmack, äußere Form und Abwechselung verlangen dabei ihre Rechte. Das aber kann als unanfechtbar hingestellt werden, daß die Magermilch es verdient, täglich auf dem Tisch zu erscheinen. Leider herrscht auf denselben die Kartoffel mehr, als es im Interesse der Leistungsfähigkeit der älteren Leute, der Knochen- und Muskelbildung der Jugend wünschenswerth ist; der hohe Gehalt an Eiweiß und leicht verdaulichen phosphorsauren Salzen befähigen die Magermilch, diese Lücke in der Nahrung gut und billig auszufüllen.

Verloosungen.

Oesterreichische 250 fl.-Loose vom Jahre 1854. Ziehung am 1. Okt. Auszahlung am 31. Dez. 1892. Am 1. Juli gezogene Serien: Serie 90 158 163 293 381 404 406 455 482 499 530 594 776 818 913 1032 1061 1153 1169 1186 1287 1325 1348 1455 1553 1564 1615 1624 1650 1851 1862 1877 1916 1932 1941 2112 2311 2319 2396 2649 2679 2705 2899 2919 3461 3495 3545 3546 3598 3626 3642 3656 3732 3739 3877 3976. Hauptpreise: Serie 3739 Nr. 6 90,000 fl. S. 1650 Nr. 24 5000 fl. S. 163 Nr. 35, S. 404 Nr. 18, S. 913 Nr. 8, S. 1325 Nr. 43, S. 2319 Nr. 27 je 2000 fl. S. 482 Nr. 15, S. 594 Nr. 46, S. 1186 Nr. 27, S. 1877 Nr. 16, S. 3976 Nr. 49 je 1000 fl. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 400 und 300 fl. (Ohne Gewähr.)

Stuhlweißenburg-Raab-Grazer Prämien-Antheilscheine. Ziehung am 1. Okt. 1892. Auszahlung am 2. Jan. 1893. Am 1. Juli gezogene Serien: Nr. 71 939 1330 1361 2136 2291 2392 3271 3339 3345 3779 4722 4805 5527 6513 7165 7678 7973 9059 9645 10101 10248 10882. Hauptpreise: Serie 7165 Nr. 8 75,000 fl. S. 4805 Nr. 4 6000 fl. S. 1361 Nr. 2 1875 fl. S. 3339 Nr. 5, S. 3345 Nr. 6, S. 9645 Nr. 8, S. 10882 Nr. 4 je 375 fl. Alle übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern je 225 und 150 fl. (Ohne Gewähr.)

4% Theiß-Loose vom Jahre 1880. Ziehung am 1. Okt. Auszahlung am 1. Dez. 1892. Gezogene Serien: Nr. 168 670 900 949 969 964 1038 1144 1235 1471 1516 1632 1869 1914 1950 2147 2154 2188 2346 2378 2524 2628 2958 3978 4942. Hauptpreise: Serie 1144 Nr. 76 100,000 fl. S. 1471 Nr. 97, S. 1869 Nr. 7, S. 1914 Nr. 86, S. 909 Nr. 80, S. 3907 Nr. 42 je 1000 fl. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 7. Okt. Jakob Henninger von Bruchsal, Feldarbeiter hier, mit Luise Röderer von hier. — Friedrich Hermanns von Heinsberg, Privatier hier, mit Maria Kopf von Bühl. — Philipp Schwarz von Steinsfurth, Schuhmacher hier, mit Pauline Lichtenberger von Tübingen. — Pius März von Eisenthal, Schreiner hier, mit Luise Horlacher von Steinkirchen.

Eheschließungen: 8. Okt. Hugo Kirchgäßner von Binningen, Tapezier hier, mit Anna Weimer von Hadamar. — Friedrich Möcker von Weil, Verwaltungsgehilfe in Freiburg, mit Emma Neumaier von Freiolsheim. — Franz Schlemmer von Mannheim, Schlosser hier, mit Maria Hilberseimer von hier. — Emil Schneider von Neustadt an der Orla, Musikmeister in Reichshofen, mit Maria Poppenscheller von Merchingen.

Geburten: 4. Okt. Else Marie Antoinette, Vater Ernst Telgmann, Fabrikant. — Julie Josefine Clementine, Vater Kurt v. Hender, Premier-Lieutenant. — 5. Okt. Christian Albert, Vater Andreas Voigt, Dr. phil., Hilfsbibliothekar und Repetitor an der Hochschule. — 6. Okt. Luise Elisabeth, Vater Herm. Hahn, Schreiner.

Todesfälle: 7. Okt. Eduard, alt 2 Monate 12 Tage, Vater Friedrich Fromm, Kleidermacher. — Emma, alt 11 Monate, Vater Johann Fritz, Glaser.

Für die Nothleidenden in Hamburg

sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Bisher 66,35 Mk. Spielgesellschaft „Prinz Karl" 5 Mk., aus Bruchsal 45 Pfg. Zusammen 71,80 Mk.

☞ Laut Beschluß des Stadtrathes sollen die Sammlungen für Hamburg-Altona am Donnerstag, den 13. d. M., geschlossen werden. Wer also noch ein Scherflein für die Nothleidenden beitragen will, möge dies ungesäumt thun, da auch wir die Sammlungen mit dem genannten Termine schließen.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Kölner Dombau-Loose

à 3,20 Mk. sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts 3,30 Mk. franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Bischweierer Kirchenbau-Loose

à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko,

1 Gewinn im Werthe von 500 Mk.;

Frankfurter Pferdemarkt-Loose

à 3 Mk., auswärts 3,20 Mk. franko,

400 Gewinne im Gesammtwerthe von mindestens 84,000 Mk.; empfiehlt die

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Weiß, Fr. A. M., O. Pr., Sociale Frage und sociale Ordnung oder **Institutionen der Gesellschaftslehre.** In zwei Theilen 8°. (XXVI u. 1098 S.) M. 7; geb. in zwei Halbfranzbänden M. 10 2.

Das Werk ist der zugleich den IV. Band (zweite Auflage in zwei Theilen) von Fr. Weiß' „Apologie des Christenthums vom Standpunkte der Sitte und Kultur". Vollständig in fünf Bänden. 8°. (XCII u. 4836 S.) M. 34.40; geb. in Halbfranz M. 46.20. 2.2

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe.** Herrenstraße 34.

Festhalle Karlsruhe.

Freitag, den 14. Oktober 1892,
zu Gunsten der Nothleidenden in Hamburg.

Vortrag

des Herrn Professor **James Rosedale:**

„Palästina in Wort und Bild".

Die den Vortrag erläuternden Bilder werden mittelst eines **Riesen-Doppel-Steriopticons** auf einer 60 qm großen Fläche projeciert.

Anfang präcis 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz I. Abtheilung 2 ℳ, nummerirter Platz II. Abtheilung 1 ℳ, Balkon nummerirt 2 ℳ, Gallerieplätze nummerirt 1 ℳ, Gallerie nicht nummerirt 50 ₰.

Billete sind zu haben in den Musikalienhandlungen der Herren **Fr. Doert O. Laffert,** in der **Expedition des „Badischen Landesboten",** sowie **Abends an der Kasse.** 3.2

Zinscoupons per Oktober u. November

löse ich bestens ein.

Den An- und Verkauf von Anlage- und Speculationswerthen besorge ich unter coulanten Bedingungen.

A. MARX, Bankgeschäft.
Karlsruhe, neben der Reichsbank.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

ministeriell zur Anschaffung empfohlen.

Empfehle tit. **Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc.** meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend 50.36
Andreas Hoch,
Werkstätte und Kontor: Akademiestraße 14.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

H. Maurer, Pianolager,

Karlsruhe, Friedrichsplatz 11,
empfiehlt in **grossartiger Auswahl** und zu **äusserst billigen Preisen:**

Flügel und Pianinos

von **Bechstein, Berdux, Francke, Hagspiel, Lipp, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, Zeitter & Winkelmann etc.**

Einfache solide Pianinos, kreuzsaitig, zu 450 M.

Deutsche u. amerikanische Harmoniums.

Meine sämmtlichen Instrumente zeichnen sich durch **vollendete Schönheit des Tones, sowie höchste Solidität aus** und lade ich bei Bedarf zu deren Prüfung höflichst ein. 40.84

Umtausch gespielter Instrumente, grosse Pianoleihanstalt.
Stimmungen, eigene Reparaturwerkstätte.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. **Reelle Bedienung.**

Grosse Uhrenhandlung. Gute Reparatur-Werkstätte.

Billige Preise.

Reelle Bedienung.

Specialität: Vorzügliche **Remontoir-Taschenuhren** mit Marke E. K. zu Mk. 18.

Die Werke dieser Uhren sind mathematisch genau construirt, von bestem Metall ausgeführt und wird für deren Güte jahrelang Garantie geleistet.

Eug. Klingele, Karlsruhe, Kaiserstr. 126.

Zur Beachtung für Raucher.

Fabrikate aus nur feinen ausländischen Tabaken.

Wiederverkäufer Rabatt.

	Façon	Qualität	p. 1/10 ℳ	p. 1/100 ℳ
Moneda	klein	kräftig	4.50	42.50
Vianna	mittelgr.		4.50	42.50
Domestiques	gross	mild	4.50	42.50
Grandiosa	"	mittelst.	4.50	42.50
Piloto	klein	mild	5.50	52.50
Titania	gross	mittelst.	5.50	52.50
Fortschritt	"	"	5.50	52.50
Casino	sehr gross	mild	5.50	52.50
Waldmannsheil	gross	mittelst.	5.50	52.50
Erica	klein		5.50	52.50
Gertrud	gross	mild	6.50	62.50
Formosa	mittelgr.	mittelst.	6.50	62.50
Irma	mittelgr.	kräftig	6.50	62.50
Fabula	gross	"	7.50	72.50
"	klein	"	7.50	72.50
Vuelo	gross	"	7.50	70.—
Iris	klein	leicht	7.50	72.50
Victoria	gross	mittelst.	7.50	70.—
Commercial	mittel	"	7.50	72.50
Romeo & Juliette	mittelgr.	"	9.50	92.50
Halcon	"	leicht	9.50	92.50
Gisa	"	kräftig	9.50	92.50
Villar y Villar	"	leicht	9.50	90.—
Flor de Bohema	gross	kräftig	9.50	90.—
Heraldo	mittelgr.	"	9.50	92.50
Recompensa	gross	mild	9.50	92.50
May flowre	"	"	11.50	110.—
Intimas	"	"	11.50	110.—
El Oro	mittelgr.	kräftig	11.50	110.—
Ellection	"	mild	11.50	112.50
El Nido	gross	"	11.50	112.50

Billige Preise. — Bedienung streng reell.

Sortiv in circa 300 Sorten von Mark 20—1200 per Mille.
Aegyptische, russische, türkische Cigarretten von Mk. 8—100 per Mille.

Specialität: **„Importen".**

Proben an mir unbekannte Besteller nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Cigarren-Versandt-Haus
von
Karl Kornsand, Karlsruhe,
Kreuzstrasse 31, nächst dem Bahnhof.

Tuch-Stoffe

für **Herren- und Knaben-Anzüge,**
Paletots u. s. w.

empfiehlt

Wilh. Boländer,

Tuch-, Manufaktur- und Ausstattungs-Geschäft,
Karlsruhe, Kaiserstraße 121.

Reiche Auswahl

vorzüglicher Qualitäten zu **äußerst billig gestellten festen Preisen.**

Muster unberechnet und franko.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Kragenumfangs und der Halsweite nöthig.

Café Seyfried,

16 Zirkel 16.

Meinen werthen Gönnern und Freunden zur Nachricht, daß ich unter Heutigem mein Geschäft wieder zum Selbstbetrieb eröffnet habe.

Werde bemüht sein, alle Besucher meines Geschäftes nach Kräften zu befriedigen.

Achtungsvoll
Ernst Seyfried.

Freiherrl. von Seldeneck'sches Exportbier. 2.2

Badische Weine.

Gebr. Schlager, Weingroßhandlung,
Lahr i. B.
Prämiirt auf sämmtlichen beschickten Ausstellungen.
Patentkellerei seit 1876.

Wir offeriren hierdurch, da echt reisen lassen:

Weissweine:

Kaiserstühler, angenehmer Tischwein . . .	à	40, 45, 50 u. 55 Pf.,
Markgräfler, feiner Tafelwein	à	60, 70, 80 „ 90 „
Ortenauer. dto. sehr kräftig	à	65, 75, 90 „ 100 „
Durbacher, feurig, prickelnd und bouquetreich .	à	80, 90, 100 „ 120 „

Rothweine:

Kaiserstühler, mild und angenehm	à	70, 80, 90 u. 100 Pf.,
Zeller, Ersatz für feine Bordeaux	à	100, 120, 130 „ 140 „
Affenthaler, desgleichen sehr gerbstoffhaltig .	à	110, 130, 140 „ 160 „

Preis per Liter ohne Faß ab Lahr.
Transportgebinde leihweise von 50 bis 600 Liter Gehalt.

50.40 **Garantie für reine Traubenweine.**

NB. Große Preisliste und Anerkennungsschreiben stehen auf Verlangen zu Diensten.
Man nehme Bezug auf diese Zeitung.

Wiener Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Wichsleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.

Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.

Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und **Schuhe.**

Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Socken, Ridercüme, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-Mn- und **Ausziehen u. s. w.** 7

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Ruhrkohlen

erster Qualität,

als: **stückreiches Fettschrot, gew. Nußkohlen, Magerwürfelkohlen** (Anthracit) **Maschinenkohlen** &c. empfehle zu **billigstem Sommerpreise,** ebenso

tannen, forlen und buchen Brennholz in trockener Waare.

L. Dörflinger jr.,
Waldstraße 45.

Bestellungen sowie Zahlungen können auch im Laden **Waldstraße 45** gemacht werden. 20.20

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — **100** verschiedene **überseeische** 2.50 Mk. — **120 bessere europäische** 2.50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.** Ankauf. Tausch.

Kardinal-Kaffee

von **L. Zimmermann's Kaffee-Rösterei, Mannheim**

ist unübertrefflich an Aroma, Reinheit und Ergiebigkeit. Käuflich in ½ und ¼ Pfd.-Packeten mit Schutzmarke „Kardinal" zum Preis von M. 1.60 bis M. 2.— für 1 Pfd.

Einen Probekauf sollte jede praktische Hausfrau machen; sie wird überrascht sein von den Vorzügen dieser wirklich reellen Marke.

Alle guten Detailgeschäfte halten Lager.

Schöttler's Habana-Cigarren

aus den edelsten Habana-Tabaken nur bester Ernten gearbeitet.

Regalia Reina . .	¹/₁₀ ℳ	15
Para Usted	„ „	12
Flor de mi gusto	„ „	12
Panetelas Londres	„ „	10
Regalia Princesa	„ „	10

Probe-Sortimente:

Habana-Sortiments-Kisten mit je 20 Stück der unterstrichenen Habana-Cigarren — 100 Stück . . . . ℳ 12

Alleinige Verkaufsstelle bei
G. Schneider,
Kaiserstrasse 122,
KARLSRUHE.

Einladung.

Zu der heute, **Montag,** den 10. d. M., Abends 8 Uhr beginnenden **Gesammtchorprobe** (Marienstraße 16), ladet mit der Bitte um pünktlicheres Erscheinen ein **Der Dirigent: Käfer.**

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 11. Okt. 106. Ab.-Vorst. **Fidelio.** Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 13. Okt. 107. Ab.-Vorst. **Donna Diana.** Lustspiel in 3 Akten von Moreto, übersetzt von West. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 14. Okt. 108. Ab.-Vorst. Zum ersten Male: **Im falschen Nest.** Lustspiel in 3 Akten von Friedrich Wilhelm Harder. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 16. Oktbr. 4. Quartal. 110. Abonnem.-Vorst. **Der eingebildete Kranke.** Lustspiel in 3 Akten von Molière. Unter Benützung der Baudissin'schen Uebersetzung. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Abtheilungen und 5 Bildern von Franz Gaul und Josef Hassreiter. Musik von Josef Bayer. Anfang halb 7 Uhr.

Vormerkungen zu den Aufführungen der beiden Theile von Berlioz's „Die Trojaner" am Montag, den 17., (109. Ab.-Vorst.) und Dienstag, den 18., (111. Ab.-Vorst.) werden vom Vormerkbureau des Gr. Hoftheaters von Dienstag, den 11., Vormittags 8 Uhr an, sowohl für beide Theile, als auch für nur eine Vorstellung angenommen. — Die Ausgabe der vorgemerkten Eintrittskarten, von welchen die zur Vorstellung am Montag giltigen auf der Rückseite mit 1 und die zur Vorstellung am Dienstag giltigen auf der Rückseite mit 2 bezeichnet sind, findet am Montag, den 17., Vormittags von 10—½11 Uhr an der früheren Tageskasse statt. Zu beiden Vorstellungen sind die sämmtlichen Plätze der Balkon-Fremdenloge für die Theilnehmer an der Versammlung des Deutschen Bühnenvereins bestimmt.

Theater in Baden.

Mittwoch, den 12. Okt. 2. Ab.-Vorst. **Der Weg zum Herzen.** Lustspiel in 4 Akten von Adolf L'Arronge. Anfang halb 7 Uhr.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 16. Okt. Keine Vorstellung.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.